

Arbeitstagung der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG) 2016

Die diesjährige Tagung der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG) fand vom 11. bis 12. Februar 2016 an der Humboldt-Universität zu Berlin statt. Ausgerichtet wurde die Arbeitstagung vom Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG). 150 Wissenschaftler_innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz diskutierten aktuelle Entwicklungen in den Gender Studies mit Fachkolleg_innen. Der qualifizierte Erfahrungsaustausch innerhalb des Dachverbandes KEG reflektierte vor allem Formen und Strategien der Institutionalisierung, identifizierte diesbezügliche Fallstricke der Hochschulpolitik und trug dazu bei, Geschlechterforschung als institutionalisierte Wissenschaft weiter zu entwickeln. Dabei wurden schon seit langem in der KEG diskutierte Themen weiterverfolgt, aber auch neue Schwerpunkte in eigenen Arbeitsgruppen erörtert. Die immer aktuellen Fragen auf den Tagungen der KEG beziehen sich auf die wichtigen Strukturen und Institutionen der Gender Studies: die Zentren, die Studiengänge und weitere Institutionalisierungsformen.

Die AG **Zentren als Orte institutioneller Verankerung – Orte aktueller Debatten** hat diesmal den Fokus auf den Austausch mit Zentren aus Österreich und der Schweiz gelegt. Nachdem in 2014 Möglichkeiten und Perspektiven der Verstetigung diskutiert wurden und diese in 2015 mit Blick auf die *Unternehmerische Hochschule* weitergeführt wurden, standen 2016 Fragen von Positionierung und Einbindung in die jeweilige Hochschullandschaft im Zentrum, insbesondere die vielfältigen Anforderungen, die sich aus einem zunehmenden Institutionalisierungsdruck bei gleichzeitiger Erwartung, in wissenschafts-politische Debatten zu intervenieren und sich im öffentlichen Raum zu positionieren, ergeben. Zentren sind Träger_innen von Studiengängen, Sammlungsorte für Forschende, Lehrende und Studierende und immer wieder auch Expertinnen, wenn es um tagesaktuelle Debatten geht. Damit verknüpft sind Fragen nach dem (sich vielleicht auch verändernden) Selbstverständnis von Zentren, nach Strukturen und Handlungsspielräumen sowie (gemeinsamen) Strategien. In diesem Jahr wurde diese am Beispiel der Zentren in der Schweiz und in Österreich diskutiert.

Die AG **Entwicklung der Gender-Studiengänge** bot wie schon in den Vorjahren Austauschmöglichkeiten über die Erfahrungen und die aktuellen Fragen etablierter und neu implementierter Gender-Studiengänge. Neben der Bilanzierung der Studien- und Lehrerfahrungen von Gender-Studiengängen unter den Herausforderungen, Widerständen und Chancen des Bologna-Prozesses insgesamt wurden insbesondere Möglichkeiten der konkreten Umsetzung bzw. Gestaltung von Inter- und Transdisziplinarität sowie bezüglich eines Kerncurriculums diskutiert. Dazu gehörten auch Fragen nach den unterscheidbaren Interpretationsmöglichkeiten der Kategorie Gender, die durch die Fachkulturen der beteiligten Disziplinen (Importlehre) in die Studiengänge transportiert wird. Und welche Rolle Genderprofessuren (Teil- und Volldenominationen) bei der inhaltlichen Gestaltung der Studiengänge und deren Qualitätssicherung spielen.

In der AG **Gender in der Medizin** wurde anhand dreier interdisziplinärer Schnittstellen, an denen ein Wissenstransfer stattfindet, diskutiert, was an Erkenntnissen aus einzelnen Fachbereichen der Gender Studies in die alltägliche Praxis der Gleichstellungsarbeit in der Hochschulmedizin in unterschiedlichen Bereichen einfließen kann. Das waren: 1. Chancengerechtigkeit und

gendergerechte Nachwuchsförderung und Personalentwicklung, 2. Gendersensible Forschungsmethoden sowie 3. Gender und Sprache in der Medizin.

Die AG **Gleichstellung und Geschlechterforschung** hat mit ihrer diesjährigen Schwerpunktsetzung **Nachhaltiger Wissenstransfer auf Augenhöhe** an die KEG Tagung von 2015 mit dem Schwerpunkt „Vernetzung, Kooperationen und Konkurrenzen“ angeknüpft. Der Schwerpunkt lag in diesem Jahr auf der Ermittlung der institutionellen Überschneidungen, Abgrenzungen, Kooperationen und Konkurrenzen zwischen Einrichtungen der Frauen- und Geschlechterforschung und der institutionalisierten Gleichstellungsarbeit an den Hochschulen. Trotz wechselseitiger Anerkennung bleibt zu diskutieren, wie das theoretische Genderwissen für die Gleichstellungsarbeit, die oftmals von politischem Pragmatismus gekennzeichnet ist, nützlich gemacht werden kann, ohne der Gefahr der Vereinfachung durch Komplexitätsreduktion zu erliegen. Im Mittelpunkt stand daher die Frage, wie Räume für die Weiterbildung um Genderwissen in der Gleichstellungsarbeit aussehen und im Arbeitsalltag institutionalisiert werden könnten. Diskutiert wurden Formen der Zusammenarbeit, die einerseits eine nachhaltige Kommunikation zwischen den Bereichen ermöglichen und die andererseits ein produktives Mit- und Nebeneinander in den Blick nehmen, das auch als politische Strategie zur Positionierung gegenüber Ministerien und Präsidien genutzt werden kann, um sich wechselseitig zu stärken und im Sinne einer gemeinsamen Agenda zu agieren.

Die AG **Gleichstellungspolitik und Gender Studies an Kunsthochschulen und -universitäten** hat sich in diesem Jahr mit Berufungen als ein wesentliches Element der Gestaltung von Universitäten beschäftigt. Einerseits wirken sich Berufungen auf das Geschlechterverhältnis aus, andererseits wird mit ihnen die jeweilige Fachkultur inhaltlich geprägt. In Berufungsverfahren treffen Theorie und Praxis von Gleichstellungspolitik und Gender Studies aufeinander. Diese Thematik wurde in einem Round Table von Gleichstellungspraktiker_innen und Genderforscher_innen diskutiert. Es wurden sowohl Erfahrungen ausgetauscht als auch hochschulpolitische Rahmenbedingungen und theoretische Ansätze länderübergreifend besprochen. Zentral waren dabei Fragen nach praktischen Ansatzpunkten für Gender Studies und Gleichstellungspolitik rund um Berufungsverfahren (Fachkulturen und Gender Studies, Entwicklungs- und Stellenpläne, Berufungskommissionen und ihre Zusammensetzung, aktive Suche nach Kandidatinnen, etc.).

Die AG **„Good Diversity“ für Hochschulen** fokussierte konzeptionelle Überlegungen zu „Diversity“ als gleichstellungspolitischer Strategie. Ausgangspunkt waren die zunehmenden institutionellen Verankerungen von „Diversity“ in Prorektoraten, Stabs- und Koordinationsstellen sowie das Aufgreifen der Begriffe „Diversity“, „Heterogenität“ und „Vielfalt“ in wissenschaftspolitische Papiere. Dieses Interesse lässt sich zum einen auf die zunehmende Wettbewerbsorientierung der Hochschulen und die Orientierung an betriebswirtschaftlichen Instrumenten in der Hochschulsteuerung, zum anderen auf Entwicklungen im Bereich der Gleichstellungspolitik sowie des Antidiskriminierungsrechtes zurückführen. Die AG fokussierte auf die Diskussion der gleichstellungspolitischen Fachöffentlichkeit, die diesen Prozess kritisch begleitet und die Möglichkeiten (und Grenzen) einer herrschaftskritischen Besetzung und Aneignung des Diversity-Begriffes auslotet. Kontext war ein anwendungsorientiertes Projekt, in dessen Rahmen das Potential von „Diversity“ für die feministisch orientierte Gleichstellungsarbeit in Hochschulen erschlossen und Qualitätsstandards für die Umsetzung entwickelt werden sollen.

In der AG **Genderwissen sichtbar machen und finden** wurde zunächst die Bedeutung der Vorschlagwortungsarbeit für das Suchen und Auffinden von Ressourcen der Gender Studies

diskutiert. Insbesondere mit Blick auf Repositorien und Anforderungen von Verlagen, Zeitschriften sowie Open Access-Publikationen kommt dieser Tätigkeit eine immer aktivere Rolle zu. Deutlich wurde, was Zusammenschlüsse der Genderbibliotheken auf diesem Gebiet leisten und wie diese Zusammenarbeit für das „discipline building“ einer inter- und transdisziplinären Fachrichtung genutzt werden können. Zudem wurde aufgezeigt, wie mit diesem Genderwissen in traditionelle Bibliothekssysteme interveniert werden kann. Im Anschluss wurde die Beta-Version des neuen META-Kataloges des i.d.a.-Dachverbandes vorgestellt und gezeigt, wie dieses neue Instrument für Lehre und Forschung in den Gender Studies genutzt werden kann.

Ausgangspunkt der Diskussionen der AG **Berufsperspektiven in/mit den Gender Studies** waren die zunehmenden Studierenden- und Absolvierendenzahlen, die als Erfolg der Gender Studies verstanden werden können. Offen bleibt, welche Perspektiven und Tätigkeitsfelder sich für die Absolvierenden eröffnen, welche Berufslaufbahnen sich sowohl im Bereich der Forschung, des Wissenschaftsmanagements als auch in der Praxis, bspw. in Gleichstellungseinrichtungen ergeben. Diese Fragen wurden sowohl auf der individuellen Ebene als auch auf einer politischen diskutiert, also in Bezug auf sich eröffnende innovative Berufsperspektiven und die Frage, wie geschlechtertheoretische Erkenntnisse zu einer emanzipatorischen Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse beitragen können. Im Rahmen eines Erfahrungsaustauschs wurden Herausforderungen und Stolpersteine diskutiert und anhand von best-practice Beispielen analysiert.

Die AG **Grundlagen für gute Lehre und Antidiskriminierung in den Gender Studies** hat sich gebildet, weil in Lehrveranstaltungen der Gender Studies bei der Thematisierung von Diskriminierungsverhältnissen wie zum Beispiel Rassismus die Aktivierung von Diskriminierungsdynamiken beobachtet werden kann. Im Unterschied zu anderen Bildungssettings, in denen ähnliche Phänomene beobachtet werden können, jedoch das wissenschaftliche Selbstverständnis weniger deutlich diskriminierungskritisch ausgerichtet ist, sind solche Erfahrungen für Studierende und Lehrende der Gender Studies besonders gravierend. Hier setzt die AG Toolbox an der Humboldt-Universität an: Sie erarbeitet für lehrende und studierende Personen mit verschiedenen disziplinären Hintergründen, Wissensständen und Positionierungen eine nicht normative Handreichung zu „Grundlagen guter Lehre und Antidiskriminierungskritik in den Gender Studies“. Die AG hat erste Ergebnisse vorgestellt und einen Austausch zu den vier Spannungsfeldern Metadiskurs, Logiken – Rahmen – Institutionen, Gestaltung der Lehr- und Lernräume sowie Epistemologische Dilemmata angeregt. Ziel der AG ist ein Beitrag, um den komplexen Lernraum Gender Studies so weiterzuentwickeln, dass beide Ziele, gute Lehre und Diskriminierungskritik, gegenseitige Bestärkung finden.

Die nächste Tagung der KEG wird vom 27. bis 28.09.2017 in Köln stattfinden im Vorfeld der ersten gemeinsamen Tagung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien e.V. (Deutschland), der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung, ÖGGF und der Schweizer Gesellschaft für Geschlechterforschung SGGF. **Initiativen zur Ausgestaltung von AGs sind jederzeit herzlich willkommen.** Bitte beachten Sie auch den Call, der Sie über die üblichen Verteiler erreichen wird und auf der Seite der KEG im Netz zu finden sein wird. Wir freuen uns auf eine rege und vielseitige Beteiligung.

Die Sprecher_innen der KEG:

Dr. Birgitta Wrede (Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF),
Universität Bielefeld)
birgitta.wrede@uni-bielefeld.de

Dr. Ilona Pache (Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG), Humboldt-Universität zu
Berlin)
ilona.pache@gender.hu-berlin.de

Dr. Michèle Amacker (Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung, Universität Bern)
michele.amacker@izfg.unibe.ch

Dr. Andrea Ellmeier (Universität für Musik und bildende Kunst und Musik, Wien)
ellmeier-a@mdw.ac.at

KEG im Internet: <http://www.genderkonferenz.eu>

Hier gibt es unter Kontakt die Möglichkeit, sich in die Mailingliste der KEG einzutragen.
Informationen können über die Mailingliste von dort aus auch von Eingetragenen verteilt werden.